

## K'UEISING-TÜRME UND FENGSHUI-SÄULEN.

Von ERNST BOERSCHMANN.

Mit 19 Bildern auf Tafel I–VI und mit 11 Abbildungen im Text.

Unter den Wegaltären, die in China in überaus großer Zahl an Wegen, Straßen und auf den Feldern stehen, finden sich viele turmartige Bauten, die in erster Linie oder ausschließlich dem K'ueising 魁星, dem Gott der Literatur, geweiht sind. Er wird beinahe oder ganz gleichgesetzt dem Wench'ang 文昌, beide werden in Tempeln verehrt, allein oder im Verein mit anderen Gottheiten und defizierten Heroen. Ihr Kult ist seit dem 13. Jahrhundert in ganz China verbreitet. Da beide Gottheiten mit dem Sternbild des Großen Bären in Verbindung gebracht werden, in dem sie wohnen oder von dem sie einzelne bestimmte Sterne verkörpern, so denkt man sie sich wirksam in der Höhe und weist ihnen mit Vorliebe Türme, Pavillons und hochgelegene Stätten zur Verehrung an (Tafel I, Bild 1, 2). Man hat sie in enge Beziehung gebracht zur Sternkunde, von der sie, als die Gottheiten der Literatur, vielleicht auch ihr Entstehen ableiten als von der Wissenschaft, die vor allem ein auserlesenes Wissen verlangt und eine besondere Ausnahmestellung des Wissenden vor seinen Mitmenschen zur Folge hat. Inmitten der alten Prüfungshallen, die gewöhnlich aus zahlreichen Prüfungszellen in einem weiten Hofe bestanden, erhob sich ein zentral gelegener, mehrgeschossiger Turm, in dessen oberem Stockwerk sich ein Heiligtum für den K'ueising oder den Wench'ang befand. Der Gedanke an die Höhe, in der man sich den K'ueising oder Wench'ang heimisch dachte, berührt sich mit dem innersten Gedanken der heiligen Berge, auf deren Spitzen Shang Ti selbst in seinen Verkörperungen wohnte, und andererseits mit dem Gedanken der großen chinesisch-buddhistischen Pagode, die gleichfalls kraft ihrer Höhenentwicklung die geistigen und heiligen Einflüsse der

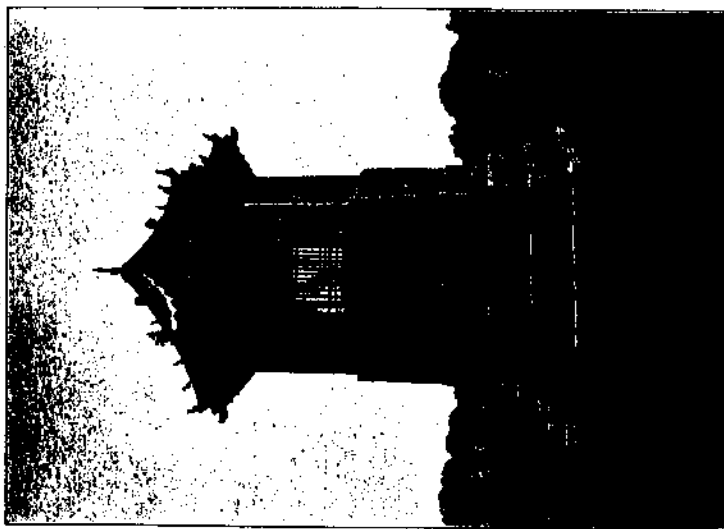
Erde in Ausgleich brachte mit dem heiligsten Äther und jene Einflüsse in diesen überführte, umgekehrt aber die gewonnene heilige Wirkung auch über einen weiten Bereich der umgebenden Landschaft verbreitete. Ob der Höhenkult des Wenç'ang, dessen Begriff vielleicht schon in sehr früher Zeit geschaffen wurde, älter ist als das Auftreten der buddhistischen Pagoden in China, oder ob man erst später jenen Kult ausbildete, um im Rahmen der altchinesischen Vorstellungen der gefährlichen buddhistischen Propaganda mit den gleichen hohen Bauten wirksam zu begegnen, bedarf noch der Aufklärung. In jedem Falle zeigen die Türme für K'ueising und Wenç'ang eine weit geringere Höhenentwicklung als die größeren Pagoden, mit denen sie nicht wetteifern konnten. Falls sie doch einmal ansehnliche Höhen erreichen, so sind sie mit ganz seltenen Ausnahmen als richtige volle Geschößtürme und, mindestens im oberen Aufbau, aus Holz hergestellt, statt aus Stein, wie die buddhistischen Pagoden. Hingegen erhielten sie eine mehr unmittelbare Beziehung zu Tempeln und Städten, auf deren Mauern sie häufig errichtet wurden. Schließlich zogen sie auch die deifizierten Heroen der Literatur in ihren Bannkreis hinein, und es wurden die Statuen oder Namens tafeln der großen Dichter in ihren Gedächtnistempeln nach Anordnung und Ausbildung zuweilen mit jenen Gottheiten gleichgesetzt.

Die Südoststellung der K'ueising-Türme und der Pagoden.

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß die Türme für den K'ueising mit besonderer Vorliebe im Südosten der Städte, Ortschaften oder Tempelanlagen ihren Platz erhielten (Tafel II, Bild 1—3). Zweifellos hängt das mit der Beobachtung der Sterne zusammen. Bei der Neubauung von Peking ließen die Mongolenkaiser nach alter chinesischer Übung das Observatorium an der Südostecke der Stadtmauer der nördlichen Tartarenstadt anlegen. Und an vielen großen Städten kann man noch heute in Wirklichkeit oder wenigstens in den alten Stadtplänen erkennen, daß die Südostecke der Stadt für Sternbeobachtung und Verehrung von Gestirnen oder Literaturgottheiten bestimmt war, und zwar entweder die Stadtmauer selbst oder Plätze in der Nähe innerhalb oder unmittelbar außerhalb der Stadt. Dort wurden die Terrassenbauten mit Pavillons und Hallen errichtet, die Kuan sing t'ai, 觀星臺, wie



K'ueising-Pavillon, Provinz Shantung.

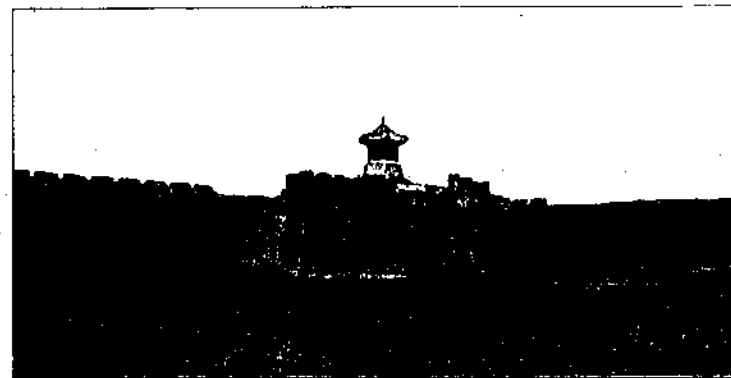
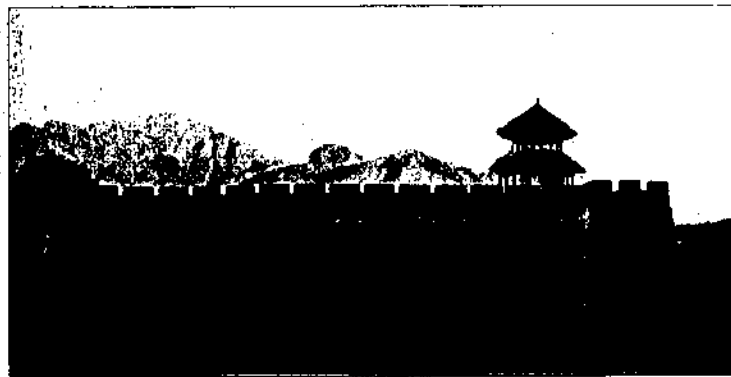
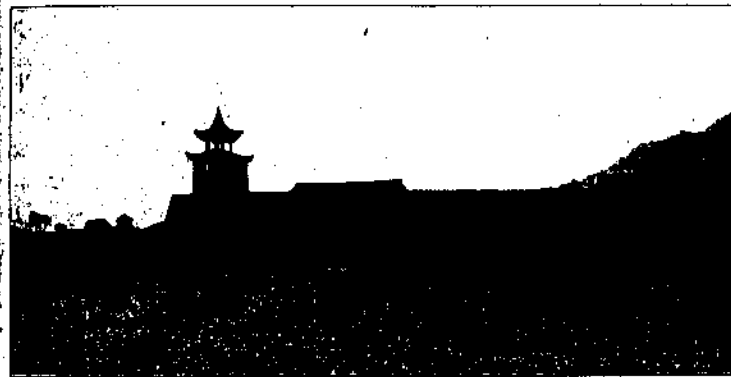


K'ueising-Turm auf der Stadtmauer von Ts'ao-hien, Provinz Shantung.

In den Mitten die charakteristischen Figuren der Gottheit.

man die Observatorien nannte. Zuweilen umgeben mehrere solcher Terrassenbauten vor allem die südöstlichen Teile der Städte. Der wahre Grund ist noch nicht klar zu erkennen. Doch haben auch die buddhistischen Pagoden, wenigstens soweit sie unter dem Gesichtspunkt eines guten Fengshui errichtet wurden, gerne jene Südoststellung beibehalten. Das gilt nicht nur für Städte, sondern auch für ganze Bezirke. So wurde auf P'u t'o shan, dem buddhistischen heiligen Inselberge der Kuanyin, die große Pagode an der Südostecke der Insel errichtet. Selbst bei umfangreichen Gräberanlagen sind Pagoden oder Fengshui-Säulen an der Südostecke häufig zu finden. Ja man entdeckt im Südosten mancher Stadt, daß dort ein Berg oder ausgezeichneter Hügel, der ein besonders gutes Fengshui bildet, zum Überfluß noch mit einer Pagode oder gar mit einer ganzen Reihe von Heiligtümern bekrönt ist, unter denen ein Gebäude für den K'ueising selten fehlt.

Der Gedanke der Südoststellung derartiger geheiligter Türme und Aufbauten, in denen der enge Zusammenhang der Kräfte von Erde und Himmel, vor allem der Gestirne, zum Ausdruck gebracht werden sollte, dürfte klar belegt sein durch die philosophischen Anschauungen über die Grundkräfte Ying und Yang, die gerade in der Sungzeit ihre deutlichste Prägung erfuhren, gerade, als auch der Kult der Literaturgottheiten und der reinen Fengshuipagoden Verbreitung gewann. Das männliche, aktive Prinzip des Yang beginnt im Norden sich zu entfalten, sobald das Yin seinen Höhepunkt erreichte, entwickelt sich im ersten, nordöstlichen Quadranten bis Osten und wächst von hier ab, im Südost-Quadranten, mit großer Kraft und Wirksamkeit, bis es im Süden kulminiert. Das gilt in gleicher Weise für den Tag wie für das Jahr mit seinen vier Jahreszeiten. Dieser Südost-Quadrant, vor der Kulmination, ist der wichtigste, denn hier schafft das steigende Yang kraftvoll und ohne Aufhören und treibt alle Dinge zur Reife. Dieses vitale Wirken in der Entwicklung bis zur Höhe bedeutet praktisch mehr, als die reine Kulmination, die nur als Begriff und Ziel das Heiligste ist. Die Südoststellung entspricht also dem, „Steigenden Yang“ im Quadranten seiner äußersten Wirksamkeit. Nur dieser Gedanke vermag eine befriedigende innere Erklärung zu geben für die bevorzugte Südoststellung der K'ueisingtürme, der Pagoden und anderer Wahrzeichen für ein lebendiges Fengshui<sup>1</sup>.



K'ueising-Türme auf Stadtmauern an den Südostecken.  
1. Paoh'eng, westlich Hanchungfu, Provinz Shensi. 2. T'ai'anfu, Provinz Shantung. Im Hintergrund der T'aishan. 3. Shanhaikuan, Provinz Chihli.

Asia Major, Jul./Oct. 1925.

33

<sup>1</sup> Diesen philosophischen Gedanken behandelt u. a. Forke in „The

Eine ausdrückliche Bestätigung für die Bedeutung, die man gerade der Südoststellung der Pagoden beilegt, bringt ein Aufruf, der im Jahre 1837 unter den Literaten, Beamten und Kaufleuten von Kanton verbreitet wurde und zur Sammlung von Geldern für die Wiederherstellung verfallener Pagoden im Bereich der Stadt anregen sollte!

„Bürger und Landleute! Die Gegend im Südosten der Provinzialhauptstadt hat vermöge ihrer Wasserläufe einen starken Einfluß auf das Geschick der Bewohner. Nach alten Aufzeichnungen wurden die Pagode von Pachow und das zugehörige Kloster, das dem See-Ungeheuer geweiht ist, im 25. Jahr der Periode Wan Li (1598) erbaut. Und die Pagode von Cheihkang und der dortige Tempel, der dem Gott der Literatur geweiht ist, wurden gegründet in der Regierungszeit T'ien K'i (1621—1628). Alle diese Bauwerke haben alle Dinge im Umkreis überaus günstig beeinflußt. Sie waren die Ursache, daß die Literaten sich stark vermehrten, und daß der Erdboden reichen Ertrag brachte. Winde und Regen wirkten indessen unheilvoll, stürzten die Spitzen der Pagoden herab, legten die Tempelgebäude in Trümmer und beschädigten die Fundamente. Das jetzige Aussehen ist sehr häßlich. Die Bauten müssen wiederhergestellt werden, damit Glück und Segen wiederkehren. Die Pagode im Norden der Stadt, die in fünf Geschossen aufragt und auf den Mauerflächen rot bemalt ist, sollte ebenfalls instandgesetzt und neu bemalt werden. Wir erwirkten bereits die Erlaubnis des Gouverneurs, mit den beabsichtigten Ausbesserungen beginnen zu dürfen, und wir erhielten Empfehlungsschreiben, in denen das Volk aufgefordert wird, bei der Vollendung des Werkes zu helfen. Da dieses Vorhaben unsere Ehre und unser Glück in gleicher Weise stark betrifft, so erwarten wir mit Zuversicht, daß Ihr, Bürger und Landleute, einträchtiglich zusammengeht, freudig und schnell gebt, wenig oder viel, je nach Eurem Vermögen, damit wir mit vereinten Kräften die Wiederherstellung bald beginnen können, und auf daß die Bauten im alten Glanze wieder neu erstehen. Dann werden die Götter gemäß Eurem Verdienste wieder Glück verbreiten,

World Conception of the Chinese“ an verschiedenen Stellen, allerdings ohne Bezug auf die Südosttürme.

<sup>1</sup> *Chinese Repository* VI, August 1837, S. 189. Da diese Zeitschrift schwer zugänglich ist, wird die Stelle hier wörtlich wiederholt nach der Übersetzung aus dem Englischen.

und Euer Ruhm und Eure Tugend werden groß werden über alle Begriffe“.

Auf ein anderes Beispiel weist de Groot in seinem Thūpa hin (S. 82). Bei dem lamaistischen Marmordenkmal im Gelben Kloster, und zwar im Tung huang sze im Norden von Peking, das als letzte große Pagode in China durch Kaiser K'ien Lung errichtet wurde, i. J. 1782, ist die südöstliche der vier Säulen, die den mittleren Turm umgeben, durch seine Inschriften dem Yo shih fo gewidmet, der die Sonne nach ihrem Aufgang verkörpern soll. Hier erscheint also die besonders geheiligte Sonnenkraft des Aufgangs und des Vormittags gesammelt an der Stelle im Südosten, und es ergibt sich eine Parallele zwischen der chinesischen und der buddhistischen Anschauung.

Für die fast kanonische Wahl des südöstlichen Platzes für den K'ueising, aber auch für die Pagoden, lassen sich zahlreiche Belege beibringen. Meine Tagebücher, Notizen und Skizzen enthalten ständige Hinweise darauf. An die Spitze gestellt werden einige Orte in Szech'uan, bei denen die Bedeutung der Südoststellung für K'ueisingtürme, Pagoden und für den Fengshui-Gedanken besonders klar zu beobachten war. Danach werden Beispiele aus den nördlichen und einigen anderen Provinzen erörtert. Im allgemeinen folge ich dabei meinem Reisewege durch die einzelnen Provinzen.

Provinz Szech'uan. Der Weg führte von Norden her, von Hanchungfu in Shensi, auf der großen Heerstraße nach Ch'engtufu. Den Anfang macht eine Ausnahme, die durch besondere örtliche Lage begründet ist. Die Kreisstadt Chaohua liegt südlich vom Einfluß des Paishui in den großen Kialingkiang, der unmittelbar im Süden um die Stadt herum und dann im Bogen nach Süden fließt (Abb. 1.). Der auffallend lange Bergrücken im Westen der Stadt, auf dem sie teilweise liegt, erhebt sich im Norden, im Knie des Flusses, zu einer isolierten Kuppe größerer Höhe. Der klar sich abhebende Kopf liegt außerhalb der Stadtmauer und fällt schon von weitem auf durch den turmartigen Torbau des Wen miao, des Konfuziustempels, mit seinen weißen Fachwerkmauern und den ragenden alten Zypressen. An ihn schließt sich weiter im Süden, aber noch auf der Spitze, der Wench'ang kung mit einer Anzahl von Baulichkeiten für viele Götter und mit einem Theater. Alles war leider schon stark zerfallen. Im übrigen ist diese Kuppe für Gräber ausgenutzt, lauter kleine Hügel mit mannigfachen, zum

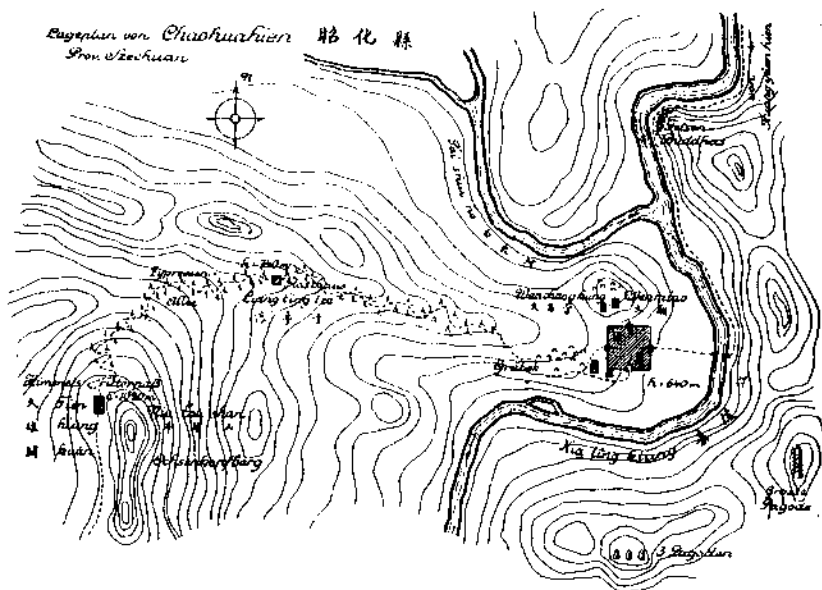


Abb. 1. Lageplan von Chaohua in der Provinz Szech'uan.

Teil sehr schönen Grabsteinen. Hier wurde dieser Berg im Norden der Stadt für jene Anlagen des Wench'ang gewählt, weil er bevorzugt am Zusammenfluß der Ströme liegt, den Richtepunkt bildet für die Schifffahrt und der Stadt ihr Gepräge gibt. Jenseits des großen Stromes erheben sich größere Kuppen und werden bekrönt von vier Pagoden, einer schlanken höheren Fengshui-Pagode, gerade im Südosten der Stadt, und von drei kleineren, die in regelmäßigen Abständen im Süden angeordnet sind.

Südwestlich von Kienschou liegt Wulien. Der Ort selbst und der nahegelegene Ta miao shan, die Heimat des Wench'ang, mit seinen Heiligtümern, ist bereits früher von mir gewürdigt worden<sup>1</sup>. „Vorschriftsmäßig im Südosten ragt auf der Höhe die Fengshui-Pagode mit 13 Stockwerken, schlank und weiß, empor. Selten kam mir so klar wie hier die Bedeutung dieses Wahrzeichens zum Bewußtsein. Man darf sich die Pagode nicht fortdenken, ohne das schöne Bild von Landschaft und Stadt zu zerstören. Der Turm steht da wie der getreue Eckart und wird in gleicher Weise innerlich

<sup>1</sup> Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen, Band II, „Gedächtnistempel“ S. 73—75.

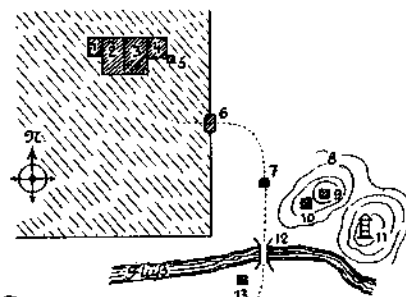


Fig. 1. Südostecke der Stadt Tschungfien  
Bezirk Mienchou

1. Yamen des Examinators 學台衙門
2. Wenchang kung 文昌宮
3. Wen miao 文廟
4. Siao hie lung 小學堂
5. Kueising ko 魁星閣
6. Fung men 東門
7. Wen Sing lou 文正樓  
Turm für Wenchang und Kueising.
8. Kiang kün shan 將軍山
9. Lung wang miao 龍王廟
10. Wenchang miao 文昌廟
11. Feng shui ta 風水塔
12. Tien sien kiao 天仙橋  
Brücke der himmlischen Genien
13. Fu ti miao 土地廟



Fig. 2. Lageplan des Ortes Weichien  
Bezirk Mienchou

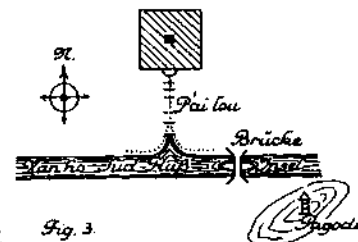


Fig. 3. Lageplan der Bezirksstadt Kungchou

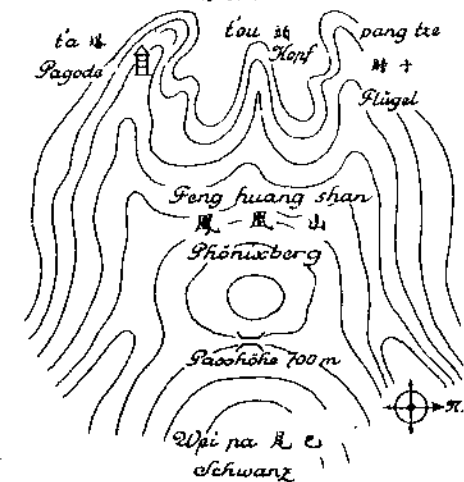


Fig. 4. Lageplan des Dorfes

Chengsiangniu am Fuss des  
Bezirk Mienchou Phönixberges  
h. 600 m

Abb. 2. Lagepläne von Städten in der Provinz Szech'uan. Südoststellung von K'ueising-Türmen und Pagoden.

und religiös empfunden. Er bringt das Gefühl der Sicherheit zum Ausdruck, das die Bewohner erfüllt, nachdem sie sich in den Schutz der Naturgewalten begeben haben.“ (Tagebuch.)

Die Stadt Tzet'unghien, zu deren Bezirk Wulien und der Ta miao shan gehören, liegt am Südfuß dieses Berges (Abb. 2, Fig. 1). An ihrem Osttor befinden sich, wie üblich, als zusammengehörige Gruppe, die Wohnanlage für den Unterrichtsbeamten, die Tempel für Konfuzius und für Wench'ang. Seine sitzende Statue, in einem geschlossenen Altarschrein in der Mitte, in der Hauptachse, wird begleitet von zwei seitlichen Schreinen für den K'ueising und für Ts'ang Hie, den Gott der Schreibkunst. Im Südosten der ganzen Gebäudegruppe erhebt sich der K'ueising lou, der Turm für den Gott der Literatur. Außerhalb des Osttores ist aber noch eine neue Literatengruppe vorhanden. Dort, schon im Südosten der Stadt, ragt der Kiang kün shan empor, der Berg des Feldherrngeistes, des Wächters über der Stadt. Zu seinen Füßen liegt der Tempel des Drachenkönigs Lung wang miao, über ihm, auf dem Kopf des Berges, der Tempel für Wench'ang. Unten, am Fuße des Berges, führt der Weg durch ein Durchgangstor des K'ueising-Turmes, der hier, unter Verbindung beider Namen, Wen Sing lou 文星樓 genannt wird. In der Nähe liegt noch ein kleiner T'u ti miao 土地廟 für den Gott des Erdbodens. Als äußerste Note ragt in unmittelbarer Nähe, also auch gerade im Südosten der Stadt, auf dem Berge die dreizehn Stockwerk hohe weiße Fengshui-Pagode empor. Der Eindruck der versammelten Heiligtümer wird noch gesteigert durch die Vorstellung von der geographischen und landschaftlichen Bedeutung der Stadt. Diese liegt in der weiten Ebene, die sich im Norden an den heiligen Ta miao shan, und damit an das ganze Nordgebirge anlehnt, nach Süden und Südosten aber sich weithin erstreckt. So stehen jener Berg, die Pagode und die Heiligtümer für Wench'ang und Kueising wie eine Schildwache da, beschließen das Gebirge im Norden, eröffnen die Ebene im Süden.

Westlich von Tzet'ung liegt in einem Talkessel der Ort Weich'en am Fuße eines zwar nicht hohen, aber auffallenden bewaldeten Berges mit dem Yü huang kung, dem Palast für den Edelsteinkaiser (Abb. 2, Fig. 2). Südlich fließt ein Fluß, jenseits erheben sich Berge, im Osten auf einem Hügel die weiße Fengshui-Pagode, dreizehn Stockwerken hoch. Etwas weiter westlich von Weich'en haben die

Chinesen ein merkwürdiges Naturspiel für den Fengshui-Gedanken ausgenutzt. Das Dorf Ch'engsiangp'u, im Bezirk Mienchou, liegt dicht neben einem breiten Tafelberg, der nach Westen steil abfällt und die offenbare Gestalt eines fliegenden Vogels besitzt (Abb. 2, Fig. 4). Der Kopf in der Mitte, die seitlich ausgebreiteten Flügel, selbst der Schwanz hinter der Paßhöhe sind klar erkennbar, wenn man auf der Plattform steht. Daher wird der Berg einem Phönix verglichen, und Feng huang shan 鳳凰山 genannt. Auf der südlichen Flügelspitze, genau im Südosten des Ortes, ist die Fengshui-Pagode errichtet.

In Teyanghien, nördlich von Ch'engtufu, befindet sich ein Wench'ang kung mit einem K'ueising lou in der Südostecke der Stadt und tritt in Wechselwirkung zu der sechs Li entfernten hohen weißen Fengshui-Pagode, ebenfalls im Südosten. Für den Wench'ang ist also auch hier bestens gesorgt. Im westlichen Szech'uan bietet K'iuangchou das klare Bild einer Fengshui-Pagode im Südosten der Stadt auf einem Hügelrücken noch jenseits des Flusses, der im Süden der Stadt vorbeifließt (Abb. 2, Fig. 3).

Eine große Zahl von Städten, gerade in dem schönen Szech'uan, ist berühmt wegen ihres guten Fengshui, also wegen der schönen Lage, die durch Pagoden, Türme und andere Heiligtümer noch mehr herausgearbeitet ist. Unter allen wieder die hervorragendsten liegen an den Ufern der großen Ströme, und zwar in erster Linie des Jangtze selbst. Die Aufgabe, diese Städte auf ihr gutes Fengshui zu untersuchen, besitzt großen Reiz. Hier mag nur ein Beispiel berührt werden, das mir als das vorzüglichste bekannt ist, nämlich die Stadt Kiatingfu, im oberen Gebiet des Jangtze, am Zusammenfluß des Min und des Ya. Ihre vorzügliche Lage wurde von mir bereits an anderer Stelle hervorgehoben<sup>1</sup>.

Hier mag das Bild noch ergänzt werden im Hinblick auf die Heiligung durch die Lage im Südosten.

Der Berg im Südosten der Stadt, Kio feng shan (?), liegt jenseits des Min-Flusses und trägt unter anderen zahlreichen Heiligtümern mehrere Pagoden, nämlich die große quadratische T'ienning-Pagode und eine Innenpagode mit einem mumifizierten Priester. Jene Fengshui-Pagode wurde errichtet, nachdem man ursprünglich auf dem gleichen Berge, weiter südlich, mit dem Bau einer

<sup>1</sup> Band II *Gedächtnistempel*, S. 81. Dort befindet sich die Grundrißzeichnung.

ersten Fengshui-Pagode begonnen, diese aber, halb vollendet, als Ruine hatte liegen lassen, weil es sich herausstellte, daß der Platz ungünstig gewählt war, d. h. also, daß die Pagode das schöne Bild der Landschaft gestört hätte. Diese Überlegung hat zweifellos in Zusammenhang gestanden mit dem geistigen und ästhetischen Gegengewicht, das für die Landschaft auf der entgegengesetzten Seite der Stadt im Nordwesten vorhanden war. Dort hängt die Stadt mit ihrer Nordseite an einem Berge, der mit einem berühmten taoistischen Tempel gekrönt ist. In der Nähe des Westtores steht eine große Pagode und grüßt hinüber zu der Schweserpagode im Südosten. Außerhalb des Westtores liegt eine auffallende Halle, die Kuan tou shan 觀斗山 „zum Betrachten des Siebengestirnes und des Berges“, nämlich des nahen Omi shan. Die Verbindung von Berg und Siebengestirn 山斗 ist sonst bekannt für das Siebengestirn und den Heiligen Berg T'ai shan in Shantung und wird übertragen gebraucht für ausgezeichnete Werke und für Größen der Literatur, zum Beispiel auch für Han Yü, den Staatsmann und Literaten der T'ang-Dynastie. Dort in Kiatingfu bezieht sich der Ausdruck auf den Omi shan mit seinen drei Spitzen, auf den viele bedeutende Inschriften in der Stadt beständig hinweisen. Der Bezug auf das Siebengestirn erfolgte durch die Gestalt des K'ueising, der auf dem geheiligten Berge im Südosten der Stadt zwischen den Pagoden steht, und zwar in einem Gedächtnistempel für Su Tungp'o, den Dichturfürsten, und für seinen Bruder. Der Gott der Literatur steht in der Mitte zwischen diesen beiden in einem Altar im Turmgeschoß der Haupthalle.

Das Beispiel vom Kiatingfu wurde etwas weiter ausgeführt, weil es in großer Eigenart die Gewohnheit erläutert, Fengshui-Pagoden im Südosten von Ortschaften anzuordnen.

Das klassische Gebiet für Literaturtürme im Südosten von Städten und Baugruppen scheint die Provinz Shantung zu sein, die seit Konfuzius stets einer der vornehmsten Brennpunkte für klassische Bildung geblieben ist. Es gibt dort wohl kaum ein Dorf oder einen größeren Ort, der nicht dem K'ueising an vorschrittmäßiger Stelle im Südosten ein Heiligtum geweiht hätte. Selbst die Stadtmauern tragen oft noch Aufbauten für berühmte Literaten und Dichter. Diese Türme verleihen den Ortschaften und der ganzen Gegend ein literarisches Fengshui, das dem chinesisch-

buddhistischen oder dem taoistischen Gedankenkreis nahe verwandt ist. Der Rücksicht auf die buddhistische Seite des Fengshui-Gedankens entsprechen die großen Pagoden, die als religiöse Wächter der Landschaft auch in Shantung in zahlreichen Fällen erscheinen. Demnächst ist es die Provinz Shansi, in der die K'ueising-Türme eine große Rolle spielen und durch ihre große Anzahl der Landschaft auf weite Strecken geradezu das Gepräge verleihen. Auch Honan und Shensi, die anderen altchinesischen Provinzen, zeichnen sich noch vor den übrigen Provinzen durch auffällige Anlagen für den K'ueising und den Wench'ang aus, und es möchte scheinen, als ob der Kult in schärfster Form in den ältesten Gegenden chinesischer Kultur verbreitet ist. Diese Tatsache dürfte wichtig sein auch für die Baugeschichte, wenn diese sich erst klarer übersehen läßt.

Das Dorf Ts'ingyangshu 青楊樹, von dem der Weg nach dem berühmten Kloster Ling yen sze mit seiner schönen Pagode abzweigt, liegt südlich von Tsinanfu (Abb. 3, Fig. 1). Die Dorfstraße verläuft von Süden nach Norden. An ihr liegen im Westen eine mohammedanische Moschee und ein Gasthof, im Osten drei T'ai shan niang niang hing kung, Reisepaläste für die Göttin des nahen Heiligen Berges T'ai shan, der weiterhin im Osten sich erhebt. Diese drei Tempel haben merkwürdigerweise sämtlich verschiedene Achsenrichtungen, nach Osten, Süden und Norden. Am südlichsten Tempel, zugleich an der Südseite des Dorfes, erhebt sich im Südosten der „Turm für den Wench'ang und für ausgezeichnete Literaten“ 文昌閣出文人. Dieser letzte Ausdruck ch'u wen jen klingt im Gedanken und im Bilde der Schriftzeichen leicht an ein Zitat an<sup>1</sup>: 以星出以星入 oder 帶星出入 „Mit den Sternen hinausgehen und eintreten (in das Reich der Nacht)“. Der sechseckige, massive und glatte Turm verjüngt sich stark pyramidal, endet über einem Konsolengesims in einem Zinnenmotiv und ist bekrönt mit einer dreiachsigen Kapelle für die Gottheiten. Er soll aus dem Jahre 1800 stammen.

Die nahe Heimatstadt des Konfuzius, K'üfu, zeigt in der Südostfläche einen Tempel für den Wench'ang, nördlich eines kleinen Sees mit einer Insel, und daneben auf der Stadtmauer einen Aufbau

<sup>1</sup> Bei *Couvreux, Dictionnaire* unter 星.

# Anlage von Ortschaften in der Provinz Shantung

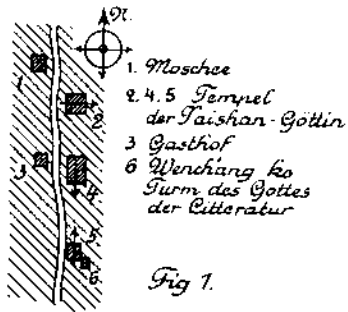


Fig. 1.

Lageplan des Dorfes  
Tsing yang shu  
südl. von Tsinanfu

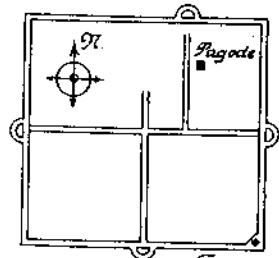


Fig. 2.

Turm des  
Kueising  
Lageplan der Stadt  
Yen choufu

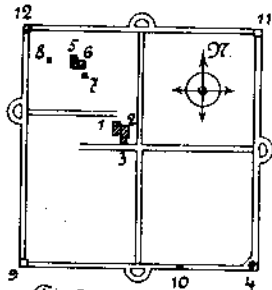


Fig. 3.

Lageplan der Stadt Tsiningchou

- |                      |                     |
|----------------------|---------------------|
| 1. T'ie ta sze       | 7. Kueising lou     |
| 2. Tsung wang miao   | 8. Stein-Pagode     |
| 3. Glockenturm       | 9. Tseng tzo lou    |
| 4. Kueising lou      | 10. Tai po lou      |
| 5. } Wen miao        | 11. } Kwei kueh lou |
| 6. } Konfuziustempel |                     |

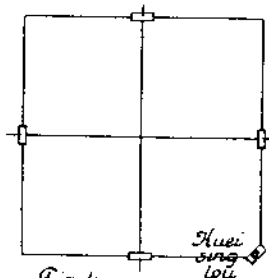


Fig. 4.

Lageplan der Stadt  
Wenshanghien

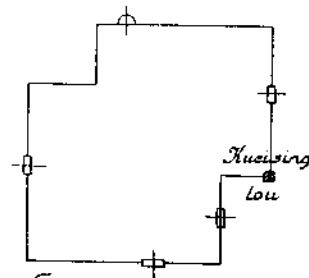


Fig. 5.

Lageplan der Stadt  
Tungpingchou

Abb. 3. Lagepläne von Ortschaften in der Provinz Shantung.  
Südoststellung der K'ueising-Türme.

für den K'ueising<sup>1</sup>. In der Stadt Yenhoufu befindet sich ein Turm für den K'ueising auf der Südostecke der Stadtmauer (Abb. 3, Fig. 2). Er ist diagonal angeordnet als ein quadratischer massiver Ziegelbau und wird bekrönt durch ein Dach mit Walmgiebeln. Die diagonale Anordnung die man hier wählte, läßt den K'ueising nach Nordwesten blicken und kehrt gerade in Shantung häufig wieder. Das benachbarte Tsiningchou trägt auf seiner Stadtmauer (Abb. 3, Fig. 3), die an allen vier Ecken mit Aufbauten besetzt ist, nicht nur auf der Südostecke einen K'ueising lou, sondern auch auf der Südwestecke einen Turm für den Philosophen Tseng tze, den berühmten Schüler des Konfuzius, und zwischen beiden, östlich des Südtores, noch einen weiteren Turm, den T'aipo lou zur Verehrung für den Dichter Li T'aipo. Also ein ganzes Literatenpantheon ist hier angeordnet unter Führung von K'ueising. Die beiden Türme auf der Nordost- und Nordwestecke der Stadtmauer wurden hier bezeichnet als K'uei kueh lou, Ecktürme für K'ueising. Noch in anderen Städten, z. B. Tsinanfu, sollen auf den Stadtmauern ebenfalls Türme für den Dichter Su Tungp'o stehen. Für den K'ueising ist in Tsiningchou noch ein weiterer Turm vorhanden im nordwestlichen

Teile der Stadt, und zwar neben der Tempelgruppe für Konfuzius und für Wench'ang, an deren Südostecke. Dort befindet sich in der Nähe noch eine niedrige Steinpagode. Wie in Yenhoufu ist auch hier der Hauptturm für den K'ueising auf der Stadtmauer im Südosten diagonal gestellt, von einer besonderen Mauer umgeben, und als ein Gebäude mit zwei Geschossen und Dach ausgebildet. In Wenshanghien (Abb. 3, Fig. 4) ist für den K'ueising-Turm eine große Diagonalbastion an der Südostecke der Stadtmauer aufgebaut. Der K'ueising blickt aus seinem Turm nach Nordwesten auf eine große Ringpagode im gegenüberliegenden Winkel der Stadt. In Tungp'ingchou, das einen unregelmäßigen Grundriß besitzt, hat der Turm für den K'ueising

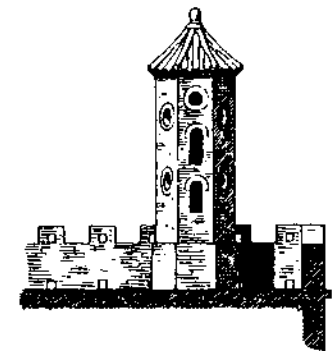
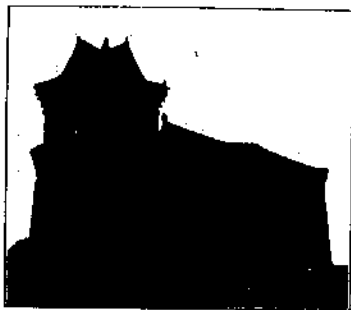
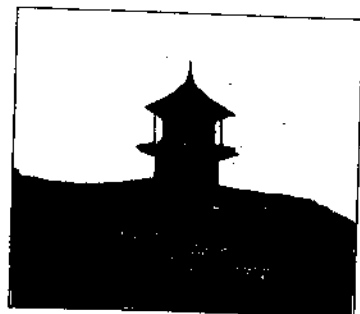


Abb. 4. K'ueisingturm von  
Tungp'ingchou, Provinz  
Shantung. Zu Abb. 3, Fig. 5.

<sup>1</sup> Mein Werk „Gedächtnistempel“, S. 201.





K'ueising-Türme in der Provinz Shansi, im Bezirk Fenchoufu  
 1. Lingshihien. 2. Kiaihuhien. 3. Bei Tsin tz'e. 4. Yangwuchen.  
 5. Wenihien. 6. Kiaihuhien.

ebenso die Stelle im Südosten (Abb. 3, Fig. 5, Abb. 4). Er ist achteckig und glatt, hat mehrere Fenster und Nischen zur Belebung und ein einfaches Zeldach. In seinem schlichten Ziegelcharakter paßt er gut zu den großen Linien der Stadtmauer.

Von hoher Eigenart sind die K'ueisingtürme in der Provinz Shansi (Taf. III, Bild 1—6, Abb. 5, 6). Als massive Backsteintürme stehen sie fast regelmäßig frei in der Nähe der Südostecken der Dörfer, oft scheinbar ohne unmittelbaren Zusammenhang mit diesen auf freiem Felde, doch immer an landschaftlich bedeutenden Punkten. Zuweilen erblickt man gleichzeitig eine ganze Anzahl solcher Bauten, deren Höhe sich stets in bescheidenen Grenzen hält. Der seltsame Eindruck dieser Türme in der Landschaft wird noch verstärkt durch das häufige Auftreten von reinen Fengshui-Säulen in Formen, die nur der Provinz Shansi eigentümlich zu sein scheinen und in diesem Zusammenhange hier später noch näher erörtert werden. Ich beschränke mich auf einzelne Beispiele, die im wesentlichen nur einem kurzen Abschnitt meiner Reise entnommen sind — nämlich dem Bezirke von Fenchoufu zwischen Wenshuihien und Lingshihien. Zum Vergleich werden einige aus dem südlichen Shansi und aus Shensi herangezogen. Ein Kennzeichen der Türme sind die hohen quadratischen Unterbauten, die zuweilen nach dem Muster von steilen Grabhügeln eine leichte Schwellung erhalten haben, durch ein Gesims oder eine Brüstung abgeschlossen werden und als Spitze eine kleine Kapelle mit dem Gott tragen. Als gewisse Parallele zu diesen Formen mag der K'ueisingturm von Suchou, der Hauptstadt der Provinz Kiangsu, dienen (Taf. VI, Bild 1). Er liegt gleichfalls im Südosten der Stadt, zeigt aber quadratischen Grundriß, einen wuchtigen glatten Aufbau und ist mit flachem Zeldach abgedeckt. Da die Prüfungshallen und die hohen Amtsgebäude in der Nähe liegen, hat man im Hinblick auf die Literaten diesen Turm mit einem Stück Tusche verglichen. Im Verein mit einem nahen Paar von Zwillingspagoden, die Schreibpinsel bedeuten sollen, und einem ebenfalls nahen kleinen Teich, dem Wasserschälchen, bildet er nunmehr das Rüstzeug der schreibgewandten Literaten. Im übrigen verrät der Turm, trotz seiner schlichten Gestalt, doch die ernste Eleganz mittelchinesischer Architektur.

Wenden wir uns wieder der Provinz Shansi zu. Dort treten neben den Turmformen achteckige oder sechseckige Säulen auf, die auf besonderen Ziegelterrassen stehen und unter der zelt- oder

*Kuei sing lou*  
魁星樓  
Turm des Gottes der Literatur

*Fen chou fu*  
汾州府  
Prov. Shansi.



Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

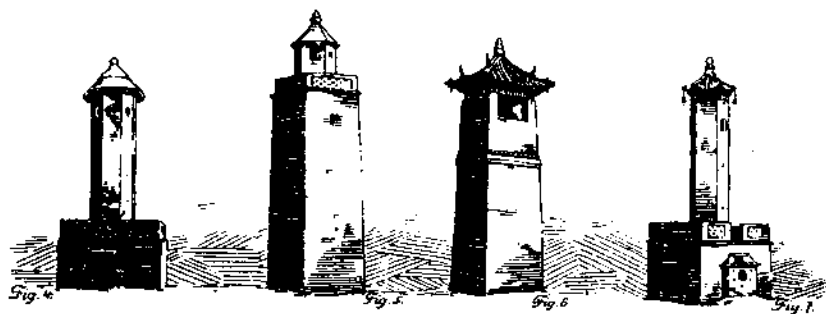


Fig. 4.

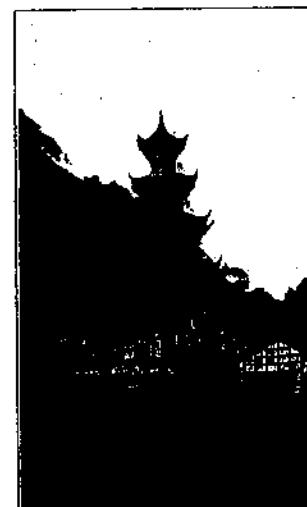
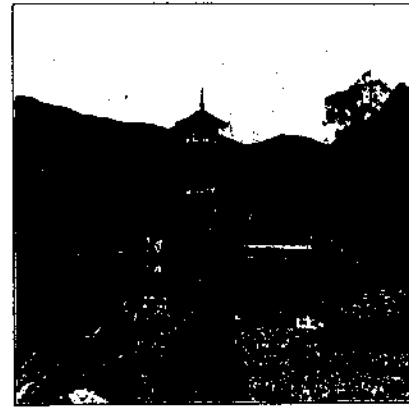
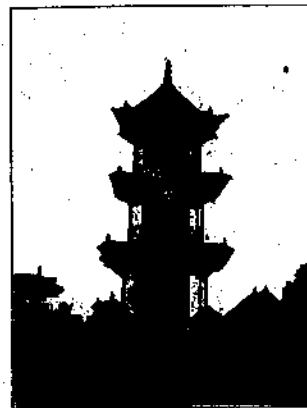
Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Abb. 5. K'ueising-Türme im Bezirk von Fenchoufu,  
Provinz Shansi.

kegelförmigen Abdeckung kleine Öffnungen für die Figuren der Gottheiten zeigen (Abb. 5). Diese Terrassen werden, in gesteigerten Abmessungen, zuweilen mit Treppenanlagen verbunden oder als Durchgangstore bestimmt, oft ganz frei in die Landschaft gestellt als Denkmale und überdies als Unterbauten für die K'ueising-Türme benutzt. Solche Turmbauten kommen in der einfachsten Gestalt einer bloßen Kapelle mit Zeltdach vor, steigern sich zu doppelten Geschossen, die achteckig, sechseckig oder rund sind, und gehen zuweilen schon in den reinen T'ingstil über. Ein Bild aus der Stadt T'aianfu in der Provinz Shantung zeigt diesen T'ingstil auf der



K'ueising-Türme.

1. Kingsheng ts'un im südlichen Shansi. 2. und 4. Aus der Provinz Fukien (Aufnahmen Schindler). 3. Wench'ang ko Fengtshien, Provinz Szech'uan.

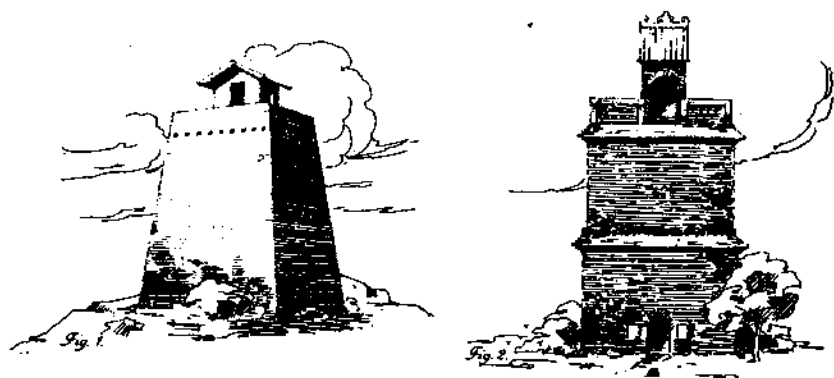


Fig. 5. Peking Westberge.

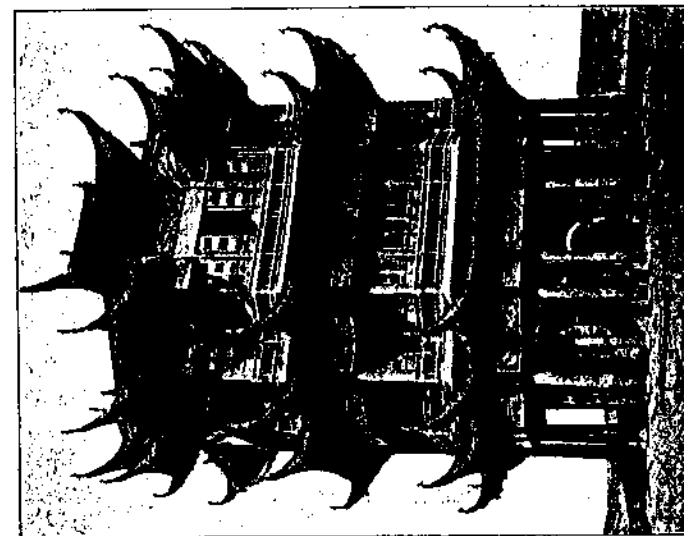
Abb. 6. K'ueising-Türme im Süden der Provinz Shansi.

Stadtmauer selbst (Taf. II, Bild 2). In Hanchungfu, im Süden der Provinz Shensi, ist aus einem K'ueisingturm, der dort mit einer größeren Tempelanlage verbunden ist, gar ein stattlicher dreigeschossiger Zeltturm geworden. Beispiele für drei klare Geschosse auf hohen Unterbauten sind der Turm von Kingshengts'un im südlichen Shansi (Taf. IV, Bild 1) und, um fernerliegende Beispiele heranzuziehen, zwei Türme aus der Provinz Fukien, die mit drei und vier Geschossen zweifellos für den Wench'ang bestimmt sind (Taf. IV, Bild 2, 4).

Die weitere Steigerung des Motivs leitet gänzlich in das Bild



Fohiang ko, Buddha-Weihrauchturm, am Wan shou shan, im Sommerpalast bei Peking.



Huang hao lou, Turm des Gelben Storches, in Wuch'ang, Provinz Hupei. Jetzt nicht mehr vorhanden.

der großen Pagode über. Um diese Entwicklungsreihe zu beschließen, zeigen die Pagode von Fengtuhien am Jangtze in Szech'uan, wo auf dem steilen Felsen in einer berühmten Tempelanlage sich der Eingang zur chinesischen Unterwelt befindet, einen



Abb. 7. Wench'ang ko in Fengtuhien, Provinz Szechuan. Zu Taf. IV, Bild 3.

Wench'ang-Turm mit fünf Geschossen, scharf pyramidal abgesetzt (Taf. IV, Bild 3, Abb. 7), und das weit westlich gelegene Hungyahien, am Yafuß zwischen Yachoufu und dem Omishan, einen ähnlichen, aber gedrungeneren gewaltigen Stockwerksbau für den Wench'ang mit gleichfalls mindestens fünf Geschossen. Diese beiden Türme, die im Aufbau und im Umriß schon durchaus das Merkmal der großen Pagoden tragen, sind gleichfalls in ihrem Stil und in ihrer weitgehenden Holzkonstruktion den altchinesischen Stockwerkstürmen nahe verwandt. Die Schwingungen der Dachkränze sind stärker als bei den Pagoden, die Galerien breiter, es tritt deutlicher

die reine Holzkonstruktion hervor, wenn auch bei diesen Bauten zuweilen ein massiver Kern vorhanden ist. Der breitgelagerte Turm von Hungya gehört seinem inneren Wesen nach eher zu den Horizontalbauten des altchinesischen Stiles als zu den hochragenden buddhistischen Türmen. Die höchste Steigerung dieses Stiles breiter, massiger Türme zeigte (Taf. V, Bild 1) der berühmte Huang hao lou 黃鶴樓 „Turm des Gelben Kranichs“ in Wuch'ang, der dem Lü Tsu geweiht war, jenem der Pa sien, der auf einem Storch durch die Lüfte reitet, als hochfliegender Geist in Höhen heimisch gedacht wird und dem K'ueising verwandt erscheint. Der Turm brannte leider vor einiger Zeit ab. Und das erhabenste Beispiel ist der massive Pagodenturm im Wan shou shan bei Peking, dem neuen Sommerpalast (Taf. V, Bild 2). Im Angesicht der nahen Westberge und von Peking erhebt sich der Turm, der allerdings buddhistische Bestimmung besitzt, in der Achse des Berges und des Sees als ungeheures Wahrzeichen auch taoistischer Gedanken, breit über alle anderen Gebäude und über die weite Ebene.

### Fengshui-Säulen in der Provinz Shansi.

Daß ich von allen übrigen Provinzen Fengshui-Säulen nur auf meiner Reise in der Provinz Shansi zwischen T'aiyüanfu und P'uchoufu angetroffen habe, wurde bereits kurz erwähnt. Im Verein mit den K'ueisingtürmen, von denen sie aber gewöhnlich weit entfernt stehen, bilden sie, selten in Gruppen zusammengefaßt, in der Landschaft merkwürdige, singuläre Punkte (Abb. 8—11). Ihr bevorzugter Platz ist der Südosten von Dörfern, Ansiedlungen, Gehöften oder Gräberanlagen. Sie stehen auf Feldern in Hainen, auf Brücken, zuweilen ohne ersichtlichen Grund frei in der Ebene, sie begleiten in größeren Abständen Wege, Wasserläufe und Grenzlinien von Gemeinden, und stellen zweifellos ein wichtiges Element dar für den Fengshui-Gedanken und für die Heiligung des Erdbodens. Durch ihre ausgesprochen vertikale Form, die ihren religiösen Einfluß auf einen weiteren Umkreis sichern soll, kommen sie nach ihrer Bedeutung den Pagoden nahe. Sie müssen also eher

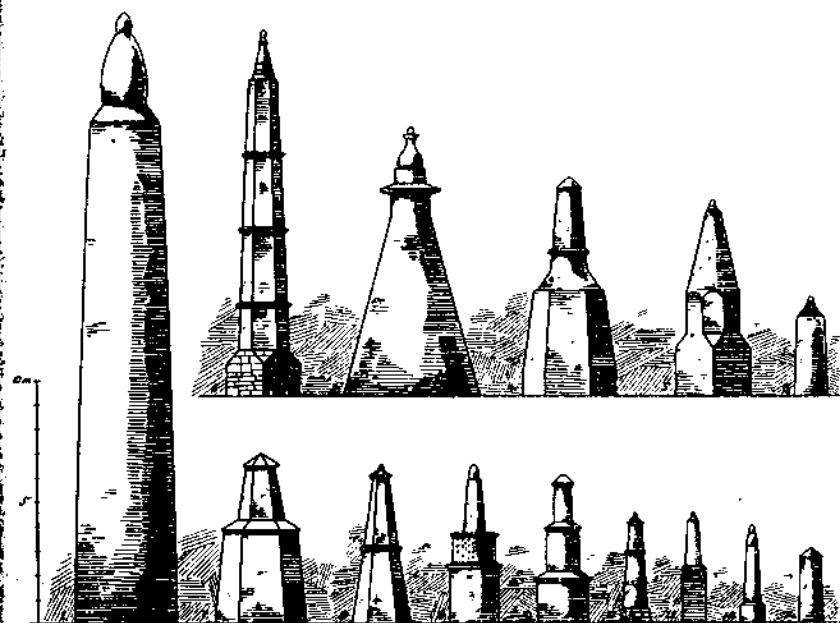
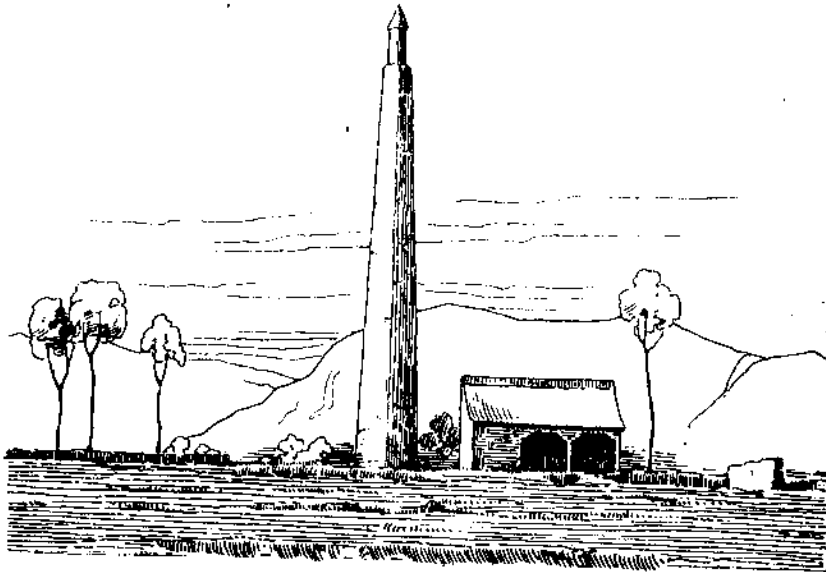


Abb. 8. Fengshui-Säulen in der Provinz Shansi, zwischen T'ai-yüanfu und P'uchoufu.

im Zusammenhang mit diesen betrachtet werden und nicht mit den Wegaltären, die noch eine andere Bedeutung haben.

Die Form dieser Fengshui-Säulen ist recht mannigfaltig, kommt aber stets auf eine ausgesprochene Spitze, oft nadelartige Gestalt hinaus (Abb. 8, Fig. 1—14, Abb. 9—11). Zuweilen stehen sie auf kräftigen Unterbauten, sind aus mehreren Gliederteilen zusammen-



Bei Lingshihien. Etwa 25 cm hoch.



Abb. 9, 10, 11. Fengshui-Säulen in der Provinz Shansi bei Lingshihien und P'ingyanfu.

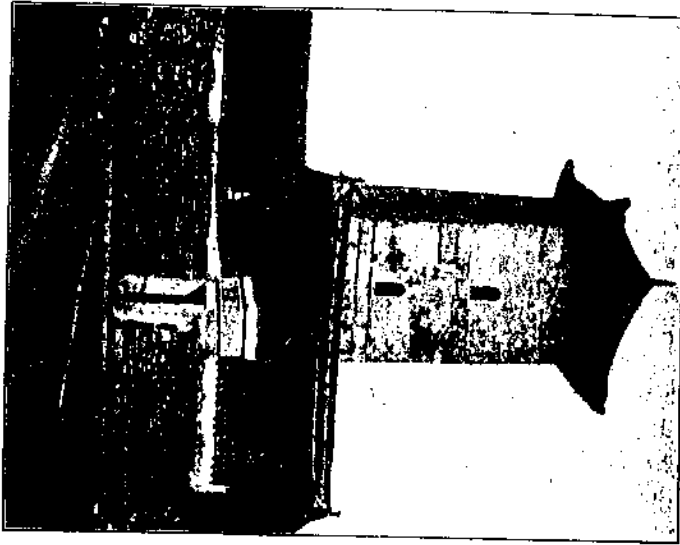
gesetzt, entwickeln sich aus Sockeln durch geometrische Überführungen und steigen steil kegelförmig und pyramidal oder ganz gerade vom Erdboden auf. Viereckig, achteckig oder rund, oft in Verbindung dieser Motive, sind sie gelegentlich durch Gesimse geteilt, enden aber stets fast unvermittelt in einem ausgesprochenen Knopf oder einer knappen spitzen Haube nicht buddhistischer, aber auch nicht taoistischer Herkunft. Meist haben diese Säulen eine recht bescheidene Höhe, oft nur von einigen Metern, erheben sich aber zuweilen bis über 20 Meter und beherrschen dann das weite Tal, in dem sie in der Regel stehen.

Zweifellos verdanken sie Entstehung und Bedeutung den westlichen Einflüssen. Die Parallelen, insbesondere mit persischen und islamitischen Monumenten, liegen auf der Hand, sollen hier aber nicht weiter verfolgt werden. Dazu müßte größeres Material vorhanden sein und es müßten auch die Baudenkmäler der Provinz Kansu herangezogen werden, deren Kenntnis mir fehlt. Die innere Verbindung mit dem Phalluskult, an den eine oberflächliche Betrachtung bei manchen Turmformen denken lassen könnte, kommt zweifellos nicht in Frage. Immerhin ist es möglich, daß Vorbilder aus diesem Kult rein formal einen Einfluß auf die Gestalt der Fengshui-Säulen gehabt haben.

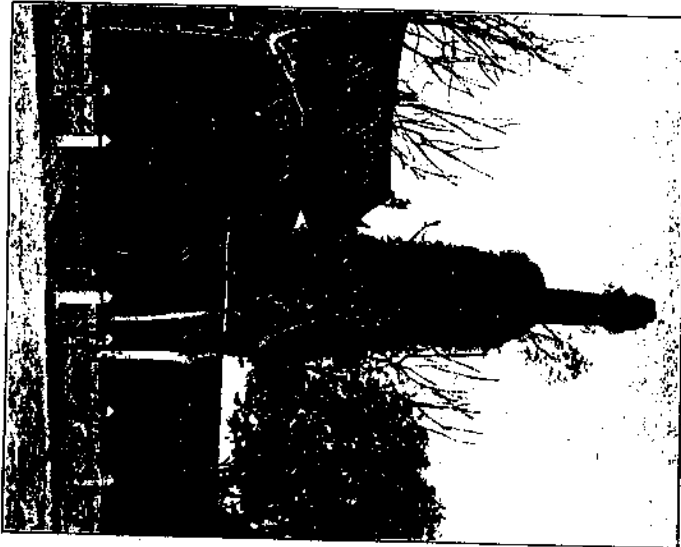
Um die Entstehung solcher Säulen auf chinesischem Boden und aus chinesischem Gedanken zu begreifen, muß man sich anderseits an die vielen Maste aus Holz, Eisen und Stein erinnern, die als Wegemale oder Kennzeichen von Hausfassaden, z. B. in Peking, und von ganzen Baugruppen gerade in Nordchina überaus häufig zu finden sind, ferner sich erinnern an die einzeln stehenden freien Säulen an Grabmälern und Palästen, an die buddhistischen Weihpagoden in Stelen- und Säulenform. Man wird eine Verwandtschaft der eigenartigen Fengshuisäulen in Shansi mit dem weitverbreiteten Baugedanken feststellen, der überall in China zu solchen Säulen und Masten und senkrechten Wahrzeichen in Linienform führte, und der durch die Heraushebung und Weihe eines heiligen Bezirkes dem innersten Gedanken buddhistischer Pagoden entspricht, die gleichfalls die religiösen Kräfte eines Bezirkes sammeln und sie letzten Endes in den Äther ableiten wollen.

Gerade im Hinblick auf die Vereinigung aller dieser Zusammenhänge verdient an das Ende dieser Übersicht ein Monument gestellt zu werden, das als Pagode bezeichnet wird, zugleich aber die Be-

K'ueising-Turm, genannt Mo ta, Tusch-  
steinpagode, in Suchou,  
Provinz Kiangsu.



Kuang t'a, der Turm der großen Moschee,  
in Canton.



ziehung der fremdartigen Fengshui-Säulen in Shansi mit dem Islam in ein helles Licht rückt. Es ist die oft erwähnte mohammedanische Minaretpagode des milden Glanzes, Kuang t'a 光塔, in Kanton (Taf. VI, Bild 2). Sie steht südlich der Hua t'a, der Blumenpagode, in der Straße, die nach der Pagode Kuang T'a-Straße heißt, und ist verbunden mit einer „Moschee, die in sich das Heilige birgt“, Huai sheng sze 懷聖寺. Moschee und Minaret sind verknüpft mit dem frühesten Auftreten des Islam in China. Die Chronik von Kanton behauptet, daß Mohammed selbst alsbald nach der Hedschra seinen Onkel mütterlicherseits zur Verbreitung der neuen Lehre nach China gesandt und daß dieser das Kloster erbaut habe. Das muß also etwa um 650 gewesen sein, ungefähr gleichzeitig als Hüen Tsang nach seiner Rückkehr aus Indien von Sianfu aus den Buddhismus verbreitete. Und zur selben Zeit, als Hüen Tsang in Sianfu seine Wildganspagode erbaute, wurde auch die mohammedanische Kuang t'a in Kanton errichtet, angeblich als Grabmonument für jenen Sadi Wakas, der unter dem Turm, nach anderen Nachrichten allerdings in einem besonderen Grabmal nördlich der Stadt, beigesetzt sein soll.

Aus diesem Ursprung mag sich die fremdartige Gestalt der Pagode erklären lassen, mit der man bisher nie etwas Rechtes hat anfangen können. Sie spiegelt in gleicher Weise westasiatischen Einfluß wider, wie es die Fengshui-Säulen in Shansi tun, deren Motive über Land nach China kamen. Mit diesen ist das Pagoden-Minaret in Kanton aufs engste verwandt. Es ist rund, kegelförmig zugespitzt, mit einer Plattform versehen, auf der eine schlanke Säule als Spitze aufsitzt. Diese endet in zwei Gesimsen, zwischen denen eine Laterne vielleicht wirklich zur Anbringung eines Lichtes dient, und in einem kleinen Knopf. Nach verschiedenen Nachrichten, die sich allerdings widersprechen, soll die Gesamthöhe des Turmes 48 m, der untere Umfang 22 m betragen. Eine Wendeltreppe führt im Innern hinauf zur obersten Plattform, die für den Ausrufer dient. Das Licht mag den Arabern, deren Schiffe damals einen regen Handelsverkehr mit China und insbesondere mit Kanton unterhalten haben müssen, ein vertrautes und zugleich religiöses Leuchtfeuer gewesen sein. Vielleicht ist es dieser Zusammenhang mit dem arabischen, aber natürlich auch dem chinesischen Schiffsverkehr, der zu einem echtchinesischen Vergleiche führte. Die

Geomanten sagen: „Kanton ist wie eine Dschunke, die beiden großen Pagoden innerhalb des Westtores sind die Masten, der fünfgeschossige Turm auf der Nordmauer, oben auf dem nördlichen Berge, vor dem die Stadt sich ausbreitet, ist das hohe Heck“<sup>1</sup>.

Es verdient Beachtung, daß die Araber es wagen konnten, ein hohes Bauwerk in ihren fremden Formen in Kanton zu errichten oder für sich in Anspruch zu nehmen, und daß ihnen das überhaupt gestattet wurde. Denn in der Zeit, als sich der Buddhismus mit aller Kraft, auch im Süden Chinas, im siebenten Jahrhundert verbreitete, schufen die Mohammedaner durch diesen Turm ein gleiches Propagandamittel für ihre Lehre, wie es die Pagoden für den Buddhismus waren. Ein zweites ähnliches großes Beispiel von Minaretbauten in China ist mir nicht bekannt. Der Hinweis aber erscheint wichtig, daß an einigen Pagoden sich Plattformen in deren Höhe finden, die sonst in China ganz ungewöhnlich sind, nämlich in Yenchoufu in Shantung und im T'ien ning sze in Changtefu in der Provinz Honan. Das Auftreten derartiger islamitischer Motive an Pagoden verdient um so größere Beachtung, als die Pagoden von Yenchoufu und Changtefu gleichfalls in den Beginn des 7. Jahrhunderts, also etwa gleichzeitig, zu setzen sind mit der Minaretpagode von Kanton. Weitere Nachforschungen über islamitische Turmarchitektur in China werden zweifellos weitere Bindeglieder zutage fördern zwischen China und Westasien, noch abseits vom Buddhismus, und zugleich Eindringen und Verbreitung des Islams selbst in China näher beleuchten. Da bei den Fengshui-Säulen von Shansi und bei den K'ueising-Türmen dem Baugedanken nach eine Verwandtschaft mit den Minaretpagoden vorliegt, andererseits die K'ueisingtürme, wenn sie auch auf gewissen altchinesischen Vorstellungen beruhen, doch erst im chinesischen Mittelalter aufzutreten scheinen, so scheinen hier interessante Zusammenhänge zu bestehen, denen man noch aufmerksam nachzugehen hat.

<sup>1</sup> Vgl. Grundriß in meinem Band II *Gedächtnistempel*, S. 56.